Reichstag jedem Gesetzentwurf seine Genehmigung versagen möchte, durch die die technischen Privatangestellten hinsichtlich der Konkurrenzklausel den kaufmännischen gegenüber schlechter gestellt werden. In einer zweiten wird gewünscht, daß die Dienstkaution von Angestellten ganz abgeschafft, zum mindesten aber zu bevorrechtigten Forderungen im Konkurs des Unternehmers erhoben werden. Zur Arbeitskammerfrage wird in einer weiteren Resolution die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die verbündeten Regierungen in einem einschlägigen Gesetzentwurf die berechtigten Wünsche der technischen Privatangestellten auf angemessene Vertretung berücksichtigen. Am 2. Verhandlungstage nahmen die Frage der Mindestgehälter der technischen Privatangestellten, sowie die Reform des technischen Schulwesens einen breiten Raum in den Debatten ein. Dabei sprach man sich einhellig gegen den Plan einer neuen technischen Hochschule in Dortmund aus, und beauftragte den Vorstand, die diesbezügliche Eingabe der Handelskammer zu Dortmund an den Kultusminister durch eine Gegeneingabe zu beantworten. Den Rest der Tagesordnung bildeten Beratungen über Satzungsänderungen und die Wahlen zu den führenden Körperschaften des Bundes, zum Bundesvorstande und zum Aufsichtsrate.

*

* **Der Präsident in Lyon.** Präsident Fallières kehrte gestern abend aus Lyon wieder zurück. Die Bevölkerung brachte ihm bei der Fahrt vom Bahnhof nach dem Elysée lebhafte Ovationen dar. Auf der Rückreise hat der Präsident noch eine politische Rede gehalten. —

* **Ministerpräsident Clemenceau**, dem auf der Durchreise von Lyon in Clermont ein Ehrentrunk angeboten wurde, an dem auch die Minister Guyot Dessaigne und Picquart teilnahmen, sprach sich vor einer großen Versammlung sehr anerkennend über seine Mitarbeiter aus und erklärte, daß die Regierung bestrebt sei, die Gesetze ohne Anwendung von Gewalt durchzuführen, und daß sie nur die Agitation der Unruhestifter und insbesondere der Nichtpatrioten unterdrücke, die für das Vaterland selbst im Augenblick der Gefahr nicht mit den Waffen einstehen wollten. Er versicherte, daß in der Kammer eine besonnene Majorität vorhanden sei, welche die Regierung wohl bei ihrem Reformwerk unterstützen könne, und schloß mit den Worten: Wir wollen, daß das Vaterland in seiner Unabhängigkeit und seiner Würde erhalten bleibt. Die Rede wurde von den Anwesenden höchst beifällig aufgenommen.

* **Spionagegeschichte.** In Mamers (Departement Sarthe) ist ein Infanterist verhaftet worden, der als Spion mit einer ausländischen Macht in Schriftwechsel gestanden hat. Der Mann hat ein vollständiges Geständnis abgelegt und auch die Namen derjenigen Personen genannt, mit denen er Beziehungen unterhalten hat.

* **Russische Bombenmacher.** Die russischen Bombenleger machen die ganze Welt unsicher mit ihrem gefährlichen Gewerbe, das, von ihren verbrecherischen Absichten ganz abgesehen, auch der Zufallstücke einen so weiten Spielraum gewährt. In Zürich mag bekanntlich schon längst kein Mensch mehr an Russen vermieten — die Russinnen sind erst recht des Teufels. Nun ist wieder in Paris eine böse Geschichte vorgekommen: In dem im Studentenviertel gelegenen Cochin-Hospital wurde am Sonnabend ein schwerverletzter junger Russe aufgefunden, dessen Begleiter — ebenfalls ein Russe — dem diensthabenden Arzte mitteilte, daß sich sein Landsmann, ein gewisser Iwan Petrow aus Moskau, beim Hantieren mit einem Revolver schwer verletzt habe. Der Begleiter entfernte sich hierauf eiligst. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der angebliche Petrow an beiden Händen und im Gesicht schwere, offenbar durch eine Explosion verursachte Verletzungen hatte. Die Polizei wurde von dem Vorfalle verständigt. Nach eindringlichem Verhör gab Petrow an, er sei in dem Zimmer eines Kameraden, eines gewissen Stepnor, beim Anfertigen von Patronen durch eine Pulverexplosion verletzt worden. In dem Zimmer Stepnors wurden noch Spuren einer starken Explosion festgestellt. Der Tisch war zertrümmert, an den Wänden waren die Tapeten verbrannt und zerrissen. Der verwundete Russe hatte vor etwa zwei Monaten ein Zimmer in der Rue Collégiale unter dem Namen Smirnow gemietet. Nach Stepnor, der seit einigen Tagen aus seiner Wohnung verschwunden ist, wird gefahndet. Die Polizei glaubt, daß Petrow und Stepnor der russischen Terroristenpartei angehören und versucht haben Bomben anzufertigen.

* **Bombenattentat in Odessa.** In der Nähe der Polizeikanzlei wurde gegen zwei Polizeioffiziere und mehrere Schutzleute eine Bombe geschleudert. Beide Offiziere wurden getötet, die Schutzleute und mehrere Straßenpassanten schwer verletzt. Einer der Attentäter wurde erschossen, zwei wurden verhaftet. Die Straße ist von Militär besetzt. In verschiedenen Vierteln der Stadt ist es zu Judenmißhandlungen gekommen.

* **Die Kämpfe bei Mar Chica.** Dem „Heraldo“ wird aus Melilla telegraphiert: Die Aufständischen haben vor Tagesanbruch das Fort Mar Chica verlassen. Die scherifischen Mannschaften rückten dorthin vor, wobei sie die Schuppenbauten der alten Faktorei niederbrannten. Ueber die Ebene von Akaman ziehen Rauchwolken; am Horizont nimmt man Flammen wahr.

* **Deutsch-Amerikanisches.** Zu Ehren der Offiziere des in Boston liegenden deutschen Kreuzers „Bremen“, dem eine herzliche Aufnahme zuteil wurde, wurde dort eine Reihe von Festlichkeiten veranstaltet. Unter anderen gab der Gouverneur von Massachusetts ein Festmahl, zu dem sämtliche Offiziere geladen waren.

* **Amerikanisch-niederländischer Vertrag.** Zwischen dem Staatssekretär Root und dem holländischen Gesandten wurde ein Abkommen vereinbart, nach welchem alle amerikanischen Waren, die nach den Niederlanden eingeführt werden, nach dem Meistbegünstigungstarif behandelt werden, als Gegenleistung für die 20prozentige Tarifermäßigung für holländische Spirituosen, die nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden.

* **Holländer in China.** Die Wanghoo-Strombauverwaltung hat das Angebot des holländischen Syndikates für die Vornahme von Baggerarbeiten angenommen, obwohl es das höchste war. Es lagen auch ein deutsches und ein französisches Angebot vor, aber kein englisches. Der leitende Ingenieur de Beule entschied, daß das holländische Angebot die andern an Güte des Betriebsmaterials und an Qualifikation übertreffe, und daß demgegenüber die Frage des Preises zurücktrete.

* **Arbeiterbewegung am Rand.** Das Blatt „Rand Mail“ berichtet: Eine Versammlung der Arbeiterdelegierten von 27 Goldminen beschloß heute, alle Arbeiter zum Streik aufzufordern, die in Goldminen beschäftigt sind, welche Eigentum von Gesellschaften und Syndikaten sind, die zur Minenkammer gehören. Der letzte Schichtwechsel soll am Dienstag erfolgen. In der bezüglichen Resolution wird die Robinson-Minengruppe von dem Streikbeschluß ausgenommen.

* **Wahlen in Queensland.** Soweit das Ergebnis der Wahlen zu der Gesetzgebenden Versammlung für Queensland bisher vorliegt, sind gewählt: 28 Kandidaten der Opposition, 24 Ministerielle und 20 Sozialisten. Es ist möglich, daß die Sozialisten das Ministerium Kidston teilweise unterstützen werden, vorläufig ist jedoch die Lage noch ungeklärt.

Zeitungsschau.

Zu Tittonis Rede über die Abrüstungsfrage dürften noch einige Stimmen der deutschen Presse interessieren. Die „Voss. Ztg.“ ist mit den Ausführungen des italienischen Ministers in jeder Weise einverstanden. Sie erachtet seine Ausführungen für ebenso klar als bestimmt, da sie nicht minder die unerschütterliche Treue gegen den Dreibund wie die aufrichtige Freundschaft mit England und Frankreich markant zum Ausdruck bringe. Freilich weiche Tittoni in der Abrüstungsfrage formell von dem Standpunkte seiner deutschen und österreichischen Partner etwas ab; nichtsdestoweniger stehe Italien auf demselben Standpunkt wie seine Verbündeten. Es glaube wohl an der Frage des schwierigen Problems der Abrüstung teilnehmen zu sollen, wahre sich aber für die Prüfung der Ergebnisse dieselbe Freiheit wie Fürst Bülow und Frhr. v. Aehrenthal, und so konnte Tittoni mit Recht sagen, wer hierüber sich in Spitzfindigkeiten ergehen wollte, um auf Zwiespältigkeit zu schließen, wird sich vergeblich bemühen.

Den entgegengesetzten Standpunkt nimmt die „Deutsche Tageszeitung“ ein:

Wir sehen hier also das Spiel von Algeciras sich wiederholen. Italien unterstützt auf einer internationalen Konferenz die Taktik der Gegner Deutschlands, wie überhaupt des Dreibundes; dabei war Italien damals sachlich durch seine Verhandlungen mit Frankreich festgelegt; diesmal hat es völlig freie Hand. Tragisch brauchen wir die Haltung unseres Verbündeten vom Tiber ja nicht zu nehmen. Wenn der Block der beiden Mächte Europas, die über die erste und dritte Armee der Welt verfügen, einig ist, dann macht es wenig aus, wenn die italienische Piccoloflöte im Konzert der Gegner mitwirkt. Es würde auch bei einer ernsthafteren Gelegenheit, als dieser akademischen Seufzerdebatte, wenig ausmachen. Aber es scheint sich doch um eine spezifisch italienische Auffassung des Begriffes der Bundestreue zu handeln, wenn die römische Politik dem Freund immer mehr zu willen ist, als dem Verbündeten.

Die „Germania“ hält in ihrem Urteil die Mitte zwischen Lob und Tadel:

Wie sein Vorbild Bülow sucht Tittoni den Nachweis zu erbringen, daß der Dreibund nach wie vor unerschüttert dastehe und die wertvollste Friedensgewähr darstelle; und wie Bülow sucht auch er den seiner Politik gemachten Vorwurf, sie bewege sich im Zickzackkurs, sie verfolge keine klar zu erkennende Bahn, sie habe kein festes Ziel vor Augen, zu entkräften und gegenstandslos zu machen. Dieser Nachweis ist ihm in allen Punkten ebensowenig gelungen, wie die Auslassungen Bülows alle in dieser Hinsicht bestehenden starken Zweifel zu beseitigen vermochten. Tittoni konnte aber nach Lage der Dinge und bei den freundschaftlichen Beziehungen, die Italien mit Frankreich und England verbinden, nicht anders sprechen, wie er gesprochen hat, und deshalb wird man über die etwaigen Mängel seiner Rede, die übrigens offensichtlich die Tendenz verfolgt, nach allen Teilen hin beruhigend zu wirken, in Deutschland den Mantel christlicher Liebe breiten können, die nicht mehr hineinzulegen braucht, als tatsächlich beabsichtigt war.

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht des kgl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 22. Mai.

Mäßige südliche Winde, vielfach heiter, trocken, gelinder, milder.

* **Der kommandierende General**, General der Infanterie **Graf Vitzthum von Eckstädt**, begibt sich Mittwoch, den 22. Mai d. J., abends nach Riesa, um am folgenden Tage den Bataillons-Besichtigungen des 11. Infanterie-Regiments Nr. 139 auf dem Truppenübungsplatz Zeithain beizuwohnen. In seiner Begleitung wird sich der Hauptmann im Generalstabe v. Leeben befinden.

* **Leipziger Heilstätte bei Adorf i. Vogtl.** Mit dem heutigen Tage kann die seitens der Stadt Leipzig errichtete Heilstätte für 86 Lungenkranke bei Adorf i. Vogtl. auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. 200 Kranke wurden in diesem kurzen Zeitraum aufgenommen, und die meisten von ihnen fanden dort, was sie suchten, Besserung von ihrem Leiden und Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit. Die bisher erzielten Erfolge sind überaus gute, und rechtfertigen die Erwartungen die gehegt wurden. Augenblicklich beträgt der tägliche Krankenbestand in der Heilstätte 80, und es steht zu hoffen, zumal die Verwaltung unausgesetzt bemüht ist, alle Mängel, die der Betrieb ergeben hat, abzustellen, um den Aufenthalt in der Anstalt so angenehm als möglich zu gestalten, daß dieselbe bald voll belegt sein wird. So möge denn auch im 2. Jahr die Heilstätte im Sinne ihrer Bestimmung wirken, in der Bekämpfung der Lungentuberkulose.

* **Vom Kösener S. C.** Von Mittwoch, den 15., bis Sonnabend, den 18. Mai, tagte in Kösen der hohe Kösener Kongreß. Aus weiter Ferne sogar waren junge und alte Korpsstudenten wieder in stattlicher Anzahl herbeigeeilt. Während der Leipziger, Hallenser, und Jenenser S. C. seine sämtlichen Aktiven dazu entsandte, hatten die ferner gelegenen Universitäten nur eine mehr oder weniger große Anzahl Vertreter geschickt. Ein buntes, farbenprächtiges Bild entrollte sich in dem idyllisch schön gelegenen Saalestädtchen und erreichte seinen Höhepunkt vor und im Kurhause „Zum mutigen Ritter“, das in den Landesfarben, wie in den Farben der Korps prächtig ausgeschmückt war. Ernste und die gesamte korpsstudentische Welt berührende Verhandlungen wurden hier im Sitzungssaale, den das Bild des Kaisers, als Bonner Preußen, schmückte, unter dem Vorsitze des Korps Hannoverania-Göttingen zum Wohle und Gedeihen des H. K. S. C. V. gepflogen. Draußen aber herrschte ein feuchtfröhliches Treiben, das seinen Höhepunkt am Freitag und Sonnabend erreichte. Am Freitag abend fand der Kommers statt unter dem Präsidium des im Leipziger S. C. zurzeit präsidierenden Korps Lusatia. Der erste Chargierte dieses Korps, Stud. jur. Schaler, der den Kommers leitete, brachte das Hoch auf Kaiser Wilhelm aus. Im Fuchszimmer aber tranken die Füchse unter Leitung des durch Zuruf gewählten Fuchsmajors, Cand. jur. Sernau, Guestphaliae-Jena, Stäbchen auf Stäbchen. Der Kommers verlief zur allgemeinen Zufriedenheit in feuchtfröhlichster Weise, und die Sonne war schon wieder aufgegangen, als die letzten Zecher heimwärts zogen. „Nichtsdestotrotz“ versammelten sich am Sonnabend alle um 1/2 10 Uhr vor dem „Mutigen Ritter“ und zogen unter den Klängen einer Kapelle in buntem, farbenreichem Zuge zur Rudelsburg. An den Denkmälern vor der Burg hielt Stud. jur. Hatchler-Vandaliae die üblichen drei Reden und gab damit der Veranstaltung den ernsten Anstrich vaterländischer Weihe. An das Hoch auf Kaiser Wilhelm II. am Denkmale Kaiser Wilhelms I. schloß sich der erste Vers von „Heil dir im Siegerkranz“, an die Gedenkrede auf Bismarck am Jung-Bismarck-Denkmal der erste Vers von „Deutschland, Deutschland über alles“, und an die Gedenkrede auf die gefallenen Korpsstudenten am Denkmale derselben der erste Vers der „Wacht am Rhein“. Dann ging es unter den Klängen eines Marsches hinein in die Rudelsburg, wo bald darauf nach einer ernsten, ermahnenden Ansprache an die Füchse von seiten des Cand. jur. Sernau-Guestphaliae-Jena der Fuchssturm stattfand, wobei die jungen Füchse unter allgemeiner Heiterkeit mit einer Unmenge von Lichtenhainer getauft wurden. Damit hatten die Kösener Tage ihr Ende erreicht. Leerer und leerer ward es im Städtchen, die bunten Mützen verschwanden allmählich, und am ersten Feiertage schon lag Kösen wieder in seiner beschaulichen Ruhe. Mögen diese Tage, die bewiesen, daß die Korps trotz ihrer strengen erzieherischen Tendenz und dem Ernste ihrer Bestrebungen, dem jugendlichen Uebermute gern die Zügel schießen lassen, mögen besonders die Beratungen, die gepflogen wurden, den Korps zum Wohle und Gedeihen gereichen und ihre Blüte in jeder Weise fördern!

* **Folgenschwerer Betriebsunfall einer Fernsprechbeamtin.** Wegen einer durch übermäßiges Drehen der Kurbel erfolgten Verletzung einer Fernsprechbeamtin, die dadurch dauernd dienst- und erwerbsunfähig wurde, ist eine größere Firma von dem Düsseldorfer Landgerichte zu einer Entschädigung von etwa 60 000 ℳ verurteilt worden, indem die Firma an die Verletzte bis zur Dauer von 45 Jahren eine Rente in Höhe des zuletzt bezogenen Einkommens zu zahlen hat.

* **Massenkonzert im Zoologischen Garten.** Die Direktion des Zoologischen Gartens veranstaltet am Mittwoch, den 29. Mai, von 8—11 Uhr abends ein Massenkonzert, wie es wohl selten zu Gehör gebracht worden ist. Das Riesenorchester setzt sich aus 200 Musikern zusammen, welche den Musikkorps des 106. und 107. Inf.-Regts., des 18. Ulanen-Regts., des Karab.-Regts., des 77. und 78. Art.-Regts. und des 19. Train-Bat. angehören. Die Leitung liegt abwechselnd in den Händen der Herren Königl. Musikdirektor F. H. Matthey, Stabshoboist R. Gillich, Kgl. Musikdirigent M. Rabecke, Stabstrompeter E. Herklotz, Stabstrompeter Peterlein, Kgl. Musikdirigent W. Kreis und Stabstrompeter H. Warwig. — Bei der Trefflichkeit dieser musikalisch auf einer hohen Stufe stehenden Musikkorps und bei den ausgezeichneten akustischen Verhältnissen, wie sie gerade die Anlage des Zoologischen Gartens bietet, wird diese einzigartige Veranstaltung gewiß ein großer musikalischer Genuß werden.

* **Der Sächsische Gastwirtsverband** (Sitz Leipzig) hält vom 17. bis 20. Juni in Falkenstein i. V. seinen 21. Verbandstag ab. Mit ihm ist eine fachgewerbliche Ausstellung verbunden. An Anträgen für den Verbandstag liegen bis jetzt folgende vor: Bei dem Landtag dahin vorstellig zu werden, daß das Gesetz betr. Erhebung von Gebühren im Gast- und Schankwirtsbetriebe vom 1. Juli 1906 abgeändert werde. — Was veranlaßt die Gastwirte unter den heutigen Verhältnissen Genossenschaftsbrauereien zu gründen? — Außerdem noch einige das innere Leben des Verbandes betreffende Anträge. — Ueber die Frage des Anschlusses an die Mittelstandsvereinigung, ist es den einzelnen Vereinen überlassen, deshalb Anträge zu stellen.

* **Richard Günther-Gedächtnisfeier.** Für Sonntag, den 26. Mai, mittags 12 1/4 Uhr, ladet der Leipziger Ruderklub, dessen Ehrenmitglied der im vorigen Jahre verstorbene, nicht nur als eifriger Förderer der deutschen Turnsache, sondern auch verschiedener Sportszweige rühmlichst bekannte Buchdruckereibesitzer Richard Günther, war, zu einer Gedächtnisfeier nebst Enthüllung eines Denksteines für den Verstorbenen auf dem Johannisfriedhofe, 9. Abteilung, alle diejenigen ein, die Richard Günther im Leben näher gestanden haben. Der Denkstein ist eine Stiftung der 12 Vereine, denen Günther z. Zt. als Mitglied angehörte.

* **Straßenausbau in L.-Connewitz.** Im Jahre 1900 wurden von der Stadtgemeinde das Grundstück Probstheidaer Straße Nr. 15, dessen Fläche 750 Quadratmeter beträgt, zum Preise von 20 000 ℳ, sowie eine anstoßende Feldparzelle von 1470 Quadratmeter Flächengehalt für 15 000 ℳ erworben. Die Ankäufe erfolgten mit Rücksicht auf die Sicherstellung einer späteren Durchführung der Dölitzer Straße von der Hildebrandzur Probstheidaer Straße. Diese Verlängerung der Dölitzer Straße erscheint jetzt notwendig mit Hinblick darauf, daß den Kindern, die die 31. Bezirksschule in L.-Connewitz besuchen, ein neuer und gefahrloser Zugangsweg nach dieser Schule hin geboten wird. Zur Herstellung der genannten Straße haben sich nun Schäffners Erben und die Leipziger Zentralviehmarktsbank bereit erklärt, wenn die der Stadt gehörenden beiden Grundstücke, die ihr zusammen 35 000 ℳ kosteten, der Zentralviehmarktsbank für 32 000 ℳ verkauft werden. Aus dem Areal sind zwar durch den Verkauf einiger Quadratmeter 300 ℳ erlöst worden, dem stehen aber die Erwerbskosten gegenüber, so daß sich für die Stadt mindestens ein Verlust von 3000 ℳ ergibt. Im öffentlichen Interesse hat sich der Rat dennoch entschlossen, die beiden Grundstücke an die Zentralviehmarktsbank zu verkaufen, sowie sich auch ferner an der Herstellung der Hildebrandstraße (soweit das Armenhaus Anliegerin ist) zu beteiligen. Die hieraus entstehenden Kosten sind auf 2250 ℳ veranschlagt. Der Rat hat die Stadtverordneten um ihre Zustimmung ersucht.

* **Eine Ueberraschung.** Von einem Dienstmädchen wurden in einem Grundstück in der Lampestraße zwei Einbrecher überrascht, die bereits 7 Bodenkammern erbrochen und alles durchwühlt hatten. Den Spitzbuben gelang es, durch die Flucht zu entkommen. Einer war etwa 20 Jahre alt, mittelgroß und schlank, hatte hageres, blasses Gesicht, dunkelblondes Haar, Anflug von Schnurrbart und trug dunklen Jackettanzug, langen blauen Schlips und schwarzen steifen Hut. Sein Komplize war etwa 18 Jahre alt, untersetzt, hatte blondes Haar, trug dunkelgrauen Jackettanzug und schwarzen weichen Hut.

* **Unehrlich Voll.** Verhaftet wurde ein 42 Jahre alter Schuhmacher aus Bornitz, der dringend verdächtig ist, gelegentlich eines Besuches seines früheren Meisters eine silberne Herrenremontoiruhr mit Kette gestohlen zu haben. Im Deckel der Uhr, die noch nicht wieder herbeigeschafft werden konnte, ist der Name Joseph Zehelur eingraviert. — Ferner wurde ein 25 Jahre alter Kellner, der von der Gerichtsbehörde in Hamburg wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurde, verhaftet. — Ein schon bestrafter, 18 Jahre alter Hausdiener aus Thangelstedt wurde dabei abgefaßt, als er in einem Grundstück in der Nikolaistraße einen Hausstand gewaltsam erbrochen hatte. Der Dieb kam in Haft.

* **Schnapsbruder.** Ein 44 Jahre alter Geschirrführer aus Benichen zertrümmerte aus Aerger darüber, daß ihm kein Schnaps mehr verabreicht wurde, in einer Destillation mit seiner Schnapsflasche die Scheibe der Ladentür und wurde deshalb der Polizei übergeben.

* **Unsittlicher Bursche.** In einem Grundstück in der Elisenstraße verging sich ein Unbekannter in unsittlicher Weise an einem 13jährigen Mädchen und flüchtete dann. Der Unhold war 35 bis 40 Jahre alt, mittlerer Statur, hatte auffallend viel Blüten im Gesicht, trug dunklen Jackettanzug und schwarzen weichen Hut.

* **Verdächtiger Fund.** Aufgefunden wurde in der Johannisallee ein brauner Pappkarton mit einer Anzahl Herrenstrohhüten, die von einem Diebstahl herrühren dürften.

* **Unehrlicher Kellner.** Zur Verantwortung gezogen wurde ein 24 Jahre alter Photograph von hier, der als Aushilfskellner in einem Gartenlokal in einem Westvororte beschäftigt worden war und mit der Tageseinnahme von 60 ℳ durchbrannte. Das Geld hatte er vertan.

* **Heiratsschwindler.** Festgenommen wurde ein schon vielfach bestrafter 21 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Reudnitz, der sich ein Automobil zu erschwindeln versucht hatte. Außerdem hatte er von der Mutter eines Mädchens, dem er die Heirat versprochen hatte, 1200 ℳ abgelockt, angeblich um die Wirtschaftseinrichtung anzuschaffen. Das Geld hatte er aber zum größten Teile für sich verbraucht.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurden: in einer Straße der inneren Stadt einer Aufwärterin aus einem Handtäschchen ein Portemonnaie mit 147 ℳ; aus einem Maschinenschuppen an der verlängerten Bayerischen Straße eine Speisepumpe aus Rotguß mit zwei Messinghähnen und zwei Kegeln, nebst kupfernem Abfluß- und Zuflußrohr; aus der Universität ein Sommerüberzieher aus schwarzem, mit weißen Fäden durchzogenen Stoff und Monogramm M. S.; unter Anwendung von Nachschlüsseln aus einer Wohnung in der Roßbachstraße in Anger-Crottendorf ein Portemonnaie mit einem Geldbetrage und auf gleiche Weise aus einem Geschäftslokale in der Beethovenstraße 68 ℳ; aus einer Badeanstalt am Schleußiger Weg ein Warenautomat; von dem Güterboden eines hiesigen Bahnhofes eine Kiste, gezeichnet „S. U. 6049“, enthaltend Ultramarinblau; am Johannisplatz ein Fahrrad, Marke „Adler“, Nr. 88 138.

---

rinnenden Eiters und geronnenen Bluts mischte er dunkel strahlende Glorienscheine: was er beim Anblick der Kreuzigung Grunewalds empfunden hatte, das unbarmherzige Pathos der Marterungen und der grausen Qualen, der mittelalterliche Stil hat ihn zum Katholiken gemacht.

Er ist in seinem Sinne gestorben. Unter gräßlichen Schmerzen, denselben, die er an der heiligen Lydwine de Schiedam geliebt, die er in einer strahlenden Henkersprache geschildert hatte. Dieser Bekehrte ist nie mittelmäßig gewesen.

* * *

Erinnert euch des Mannes, der in die Unbestimmtheit des Todes uns entschwunden ist. Seine Gestalt war klein und haltlos. Die schmalen, krampfhaften Finger arbeiteten sich an irgend einem Gegenstande ab, oder sie ruhten ermattet, elend. Seit Jahren war der Körper Huysmans verfallen; ein bleicher, eingetrockneter Kopf regierte ihn. Ein Schädel, gramvoll und herrisch, wie der von leidensvollen Mystikern, die die Propheten und Rächer der Armen, der Verdurstenden gewesen sind. In diesem Schädel saßen matte, tiefe Augen, die Spiegel weiter Horizonte. Meeraugen, Ebenenaugen. In ihrer Verlorenheit tauchte plötzlich ein Stachel auf und biß sich fest: und dann, wenn der Blick triumphierte, war der ganze Mensch im Geiste dieses Blicks, das belebte Bild seiner Seele, die suchte, sich anklammerte und schrie . . .

*

* **Zur Entstehung des „Hamlet“.** Carl Bleibtreu schreibt uns: Letzthin sind neue Einzelheiten zu meiner Kenntnis gekommen, die auf politische und gesellschaftliche Zusammenhänge bei Entstehung des „Hamlet“ neues Licht werfen. In Shakespeares eigenem Geburtsjahre 1564 ging ein Guldenstjerna nach England als Brautwerber für Erich XIV., König von Schweden (also nicht Dänemark), der Elisabeth Tudor freien wollte. Im Jahre 1603 ging ein Holger Rosenkrands als Gesandter Dänemarks nach England, um der Krönung Jakobs I. beizuwohnen. Wenn Professor Dowden im „Standard“ mir vorhielt, Rosenkrands und Guildenstern seien eben die bekanntesten und bedeutendsten Namen des dänischen Adels gewesen und nur deshalb sei der Dichter auf sie verfallen, so ist dies erstens falsch, wie jede Kenntnis dänischer Geschichte lehrt, zweitens wäre dann immer noch unwahrscheinlich, daß ein kleiner Schauspieler diese Kenntnis dänischen Adels besessen hätte, zumal der insulare Bettendünkel schon damals sich blutwenig um ausländische Verhältnisse kümmerte. Die höchst fragwürdige Hypothese, daß 1587 der Stratforder den Ausflug der Leicesterschen Schauspielertruppe nach Dänemark mitgemacht und so seine unverkennbare Autopsie dänischer Sitten und der Terrasse von Helsingör erworben habe, würde die Wahl der Namen Rosenkranz und Güldenstern gar nicht erklären. Obendrein ist ganz unglaubwürdig, daß der Dichter des „Hamlet“ zu Leicesters Truppe gehörte, denn er würde doch dann gewiß nicht gegen seinen Brotherren die furchtbare öffentliche Anklage dieses Dramas gerichtet haben, worin die Familientragödie Leicester-Essex so deutlich veranschaulicht. Doch im Lichte obiger Tatsache, daß 1564 und 1603 ein Gyldenstern und Rosenkrands als Gesandte in England waren, wird die Wahl beider Namen auf einmal sehr natürlich. Daß diese im „Hamlet“ als Gesandte nach England geschickt werden, stützt sich also auf historischen Vorgang. Nun war aber ferner der Gesandte Rosenkrands, geb. 1588, ein ganz junger Mann, wie der Höfling im „Hamlet“, und vermählt mit Lona Gyldenstjerne. Hiermit erklärt sich nochmals Shakespeares Zusammenstellung bei der verschwägerten Familie. Während nun dänische Edelleute dieser Namen sonst stets in Padua studierten, auch gleichzeitig mit Rutland, hatte der Gesandte Guldenstjern (um 1564) tatsächlich in Wittenberg studiert! Das ist gewiß sehr auffällig und mag es zur Wahl Wittenbergs als Hamlet-Universität mit beigetragen haben, abgesehen von der Lobpreisung Wittenbergs in Giordano Brunos Vorrede zu dem Rutlands Schwiegervater Sidney gewidmeten Eroici Furori. Denn alle unwissenden Einreden, Wittenberg sei in England doch sicher sehr bekannt gewesen — ja, als Wohnort Luthers zur Zeit Heinrichs VIII. ein Menschenalter früher, doch sicher nicht als Musteruniversität im Jahre 1600! —, habe ich durch den Nachweis entkräftet, daß „Wittenberg, wo Marlowes Faust lebte“, wie Dowden mir naiv entgegenhielt, in Marlowes Stück „Wertenberg“ heißt, und zwar um 4. Quarto 1604. Später 1609 „Wirtenberg“, dessen nach „Hamlet“, erst 1616 ward endlich im Neudruck richtig Wittenberg korrigiert. Dabei waren Marlowe und seine Herausgeber selbst Universitätsleute: wenn sie nicht mal Wittenberg kannten, dann soll ein ungebildeter kleiner Schauspieler es gekannt haben? In England schwieg jedes Gegenargument gegen diese Enthüllung, nur in Deutschland wollen Oberflächliche die zwingende Logik nicht sehen. Aus dem früher Gesagten ergibt sich aber nun erst recht, daß der Dichter besondere Kenntnis skandinavischer Persönlichkeiten hatte. Denn außerdem ist der ganz ungewöhnliche Name Polonius, von jeher rätselhaft geblieben, nur dadurch zu erklären, daß ein Hofmann zur Zeit Gustav Wasas Polonius, latinisiert bekannter Polonius, hieß! Wenn also der Dichter deshalb auf diesen seltsamen Namen verfiel, so verrät dies erneut Beziehungen zu skandinavischer Aristokratie und Geschichte. Von dem Stratforder Schauspieler ganz zu schweigen, fehlt aber auch bei Bacon jede Verbindung mit Skandinavien. (Denn wohlgemerkt handelt es sich nach Obigem nicht nur um Dänemark, sondern auch um Schweden.) Wenn freilich Strindberg, der geniale schwedische Dichter, mich brieflich darauf hinweist, daß Polonius einmal aus der Havamal zitiere, so dürfte dies vielleicht Täuschung sein. Doch jedenfalls verraten sämtliche angeführte Daten eine direkte Beziehung des Dichters zu skandinavischen Dingen. Nur in Rutlands Falle liegt diese vor. Daß grade er 1603 als außerordentlicher Gesandter nach Helsingör geschickt wurde, kann kein Zufall sein, sondern erklärt sich eben durch seine Bekanntschaft mit skandinavischem Adel, die ihn dafür besonders passend erscheinen ließ und die sich zwanglos daraus ableiten läßt, daß notorisch Gyldenstjernes und Rosenkrands mit ihm in Padua studierten. So schließt denn auch hier der Ring sich immer enger.

* **Sprachreinigung in der Luftschiffahrt.** Der bekannte deutsche Luftschiffer Moedebeck veröffentlicht in den „Illustrierten Aeronautischen Mitteilungen“ einen Aufruf zur Einführung deutscher Fachausdrücke in den Sprach- und Schriftgebrauch der Luftschiffer. Jedenfalls ist es sehr zu loben, wenn jeder Zweig von Wissenschaft, Technik, Sport u. dergl. möglichst schon im Anfang seiner Entwicklung für eine Sprachreinigung Sorge trägt, damit sich nicht erst eine mehr oder weniger große Zahl von Fremdworten einnistet. Moedebeck macht nun folgenden Vorschlag. Für Aeronautik soll Luftschiffahrt gesagt werden, für aerodynamische Aeronautik Flugschiffahrt und für aerostatische Aeronautik Ballonschiffahrt. Die Luftschiffahrt umfaßt dann weiter Flugapparate oder Flugmaschinen für einzelne Menschen und Flugschiffe für mehrere Menschen, die Ballonschiffahrt eigentliche Luftballons, die im Luftstrom treiben und Ballonschiffe oder Motorschiffe mit Eigenbewegung. Die Flugschiffe und Ballonschiffe werden zusammen als Luftschiffe bezeichnet. Nach der Bauart werden ferner unterschieden: Flügelflieger oder Schwingenflieger, Schraubenflieger oder Segelradflieger und Drachenflieger, auf der andern Seite pralle Ballonschiffe, halbstarre Ballonschiffe und starre Ballonschiffe. Die Beschäftigung mit beiden Teilen der Luftschiffahrt wird als Flugtechnik und Ballontechnik, gemeinsam Luftschifftechnik genannt. Die „Illustrierten Aeronautischen Mitteilungen“, das Organ des Deutschen Luftschifferverbandes, das dann wohl auch seinen Namen wird ändern müssen, fordern die Fachgenossen zur Erörterung dieser Vorschläge und zur etwaigen Empfehlung besserer Benennungen auf.

* **Ein Opfer der Altersgrenze.** In einigen Ländern ist den Gelehrten, die gleichzeitig Lehrer an den staatlichen Hochschulen sind, in der Ausübung dieses Berufs eine Altersgrenze gesetzt, in andern nicht. Es ist auch in der Tat schwer zu entscheiden, welche Maßnahme vorteilhafter ist, weil es ganz von der Individualität eines Gelehrten abhängig ist, ob er noch mit 60 Jahren den Fortschritt seiner Wissenschaft vollkommen zu verfolgen vermag oder nicht. So gibt es beispielsweise in Oesterreich eine Altersgrenze, auf den deutschen Universitäten nicht. In England hat man einen Mittelweg eingeschlagen, indem der Staat sich vorbehält, einen Hochschullehrer im Alter von 60 Jahren zu pensionieren. Durch diese Willkür werden aber erst recht unerquickliche Zustände geschaffen, wie jetzt wiederum ein Fall beweist, der in wissenschaftlichen Kreisen mit vieler Erregung erörtert wird. Es handelt sich um den hochverdienten, auch im Ausland weit über seine Fachkreise hinaus bekannten und hochgeschätzten Zoologen Professor Ray Lankester, der jetzt im Alter von 60 Jahren genötigt werden soll, seine Stellung als Direktor des Naturhistorischen Museums, die er mit den größten Verdiensten jahrelang verwaltet hat, niederzulegen. Es wird darauf verwiesen, daß sein Vorgänger William Flower erst mit 68 Jahren und dessen Vorgänger, der berühmte Richard Owen, sogar erst mit 80 Jahren in den Ruhestand getreten ist. Professor Lankester hat daher eine Flucht in die Oeffentlichkeit unternommen und in einem offenen Brief Beschwerde dagegen erhoben, daß er in einem Alter, wo er doch nicht mehr eine neue Beschäftigung um Lohn und Brot suchen könne, auf den vierten Teil seines Gehalts herabgesetzt werden solle. Die Ungerechtigkeit erscheint in diesem Fall um so größer, als Lankester zugunsten der ihm angebotenen Leitung des Museums eine Professur in Oxford mit lebenslänglichem Gehalt ausgeschlagen hatte.

* **Eine anthropologische Fälschung.** Auch in der Anthropologie sind die Forscher recht häufig Fälschungen ausgesetzt. So wurden kürzlich auf der Insel Riou, wie die „Nature“ mitteilt, ägyptische Kieselsteine aus neolithischer Zeit entdeckt, und Dr. Capitan legte darüber der Pariser Akademie des Inscriptions einen großartigen Bericht vor, in dem allerlei Schlußfolgerungen über die Beziehungen zwischen prähistorischen Völkerschaften versucht wurden. Nun hat sich herausgestellt, daß ein Fälscher, der jetzt seine Tat eingestanden hat, die Steine in Marseille erworben und auf der Insel Riou vergraben hat, wo sie dann wieder ausgegraben und den Gelehrten als etwas ganz Besonderes angekündigt wurden.

* **Ein Indianer-Lexikon.** Nach dreißigjähriger Arbeit ist soeben der erste von zwei Bänden des „Lexikons der amerikanischen Indianer“ erschienen, das die verschiedenen Idiome, die Stammnamen, die Namen der Häuptlinge usw. zusammenstellt und von dem amerikanischen ethnologischen Institut herausgegeben wird. Die Leitung der Arbeiten lag nacheinander in den Händen der Professoren Mason, Henshaw und Hodge, die von 48 Mitarbeitern unterstützt wurden. Das Werk bildet eine umfassende indianische Enzyklopädie.